

Anwohnerinformationsabend

Anlässlich kürzlich bekanntgemachter Neuigkeiten zur Modernisierung der südlichen Friedrichstraße, war von dem sogenannten Quartiersmanagement zu einer Informationsveranstaltung eingeladen worden. E. hatte mich darauf hingewiesen, dass dies eine gute Gelegenheit zu werden versprach, um eine illustre Runde aus Anwohnerinnen und Anwohnern zu treffen. Eine gute halbe Stunde vor dem offiziellen Beginn hatte ich mich in der „Kiezstube“ eingefunden. Auf Initiative des Quartiersmanagements wurde dieser Raum in der Ladenlokalzeile des Rondells als Ort für nachbarschaftliche Aktivitäten betrieben.⁷⁴ Aufmerksam verfolgte ich die laufenden Vorbereitungen. Ein Computer und ein Projektor wurden angeschlossen, Stuhlreihen zusammengestellt, Informationsblätter ausgelegt, zwei Damen trafen ein, die auf Tablets einen bunt gemischten Imbiss bereitstellten.

An einer der Wände befand sich ein flächendeckendes Gemälde, das den Mehringplatz mit seiner Friedenssäule sowie die umgebende Hochhausbebauung zeigte. Bei der Betrachtung fiel mir etwas auf – nicht nur die hohen Häuser waren in Gänze durchgehend in grau gehalten, auch die Säule mitsamt der Statue des Friedensengels war aschfahl dargestellt – obgleich die Victoria doch von goldenem Glanze war. Die Wohngebäude wirkten so weitaus trister als sie es in Wirklichkeit waren. Von Leben erfüllt waren in dem Bild lediglich das kräftige Grün der Bäume und das Blau des Himmels. Für mich fand sich in dem Kunstwerk treffend das Vorurteil der trostlosen Eintönigkeit der Hochhausbauten veran-

74 Vgl. QM-Mehringplatz.

schaulicht.⁷⁵ Einen Sitzplatz hatte ich im hinteren Teil gewählt, um einen möglichst guten Blick auf das Eintreffen der Gäste zu haben. Ein alter Herr schaute neugierig durch die große Fensterfront des Ladenlokals, bevor er eintrat. Zunächst grüßte er alle Anwesenden. Er wirkte mit ihnen recht vertraut. Dann trat er an die Reihe, in der ich saß, nickte mir zu und setzte sich zwei Stühle entfernt neben mich. Ausnahmslos alle anderen Plätze waren zu diesem Zeitpunkt noch frei. Immer mal wieder lachte er zu mir herüber. Schließlich sprach er mich an: *Sie habe ich hier noch nie gesehen!* Selbstverständlich ließ ich mich nicht zweimal bitten zu berichten, dass ich zu Forschungszwecken an dem Informationsabend teilnehmen wollte. Er nickte interessiert. *Soso!* In diesem Moment kam eine ganze Gruppe älterer Herrschaften, die ihn sogleich freudig grüßten. Gleich mehrere Gespräche wurden untereinander begonnen. *Mensch! Wir haben uns ja ewig nicht gesehen!* Schlagartig füllte sich der Raum. Einzeln, oft paarweise aber auch in Gruppen, kamen die Gäste. Viele, vor allem ältere Leute, hatten sich dem Anschein nach verabredet, um gemeinsam herzukommen. Zur Begrüßung gab es zahlreiche Umarmungen, hier und da wurden sogar Schmatzer ausgetauscht. Es wurde viel gelacht, die Stimmung war heiter bis fröhlich. Hier und da schnappte ich Gesprächsfragmente auf: *Aber sonst geht's euch gut, ja? – Ich hatte ja gehofft, dass du mal wieder in den Gottesdienst kommst! – Ist doch super, wenn mal was gemacht wird! – Na Mensch, hallo! Schön, dass ihr auch gekommen seid! – Das hat mir neulich meine Schwester erzählt. – Haben sie aber gut gemacht. Nee, find ich gut! – Sonntag fliegen wir wieder in die Schweiz zum Skifahren – Na das setzt ja nun dem Fass die Krone auf! – Habt ihr schon gehört? – So sieht man sich ja auch mal wieder! – Haben sie endlich eine Wohnung gefunden? – Ein paar andere Gesichter sind ja dabei. – Müsst ihr euch unbedingt anschauen! – Ist wirklich nicht leicht. – Ihrem Mann geht's ja jetzt zum Glück wieder besser! – Man kann ja hier nicht auf einmal von Hals über Kopf alles ändern. – Ganz, ganz lieben Dank nochmal! Da hat sie sich ganz dolle drüber gefreut. – Fahrt ihr noch mal weg? – Dann müssen wir uns wirklich mal wieder treffen, ja? – Naja, wir sind ja nun auch nicht mehr*

75 Einige Zeit später fand ich das Gemälde überarbeitet, farbiger und fröhlicher vor.

die Jüngsten. – Das ist noch einer, dem man abkauft, dass er auch wirklich meint was er sagt! – Na, das ist am Ende ja auch immer dasselbe Gesülze. – Was macht denn euer Sohn? – Sonst sieht man sich ja ewig nicht. – Zum Geburtstag kamen die Enkel vorbei und haben ein Ständchen gesungen. – Man kann nicht meckern!

Längst war die angekündigte Startzeit überschritten. Eine Organisatorin ging herum und bat die Gäste höflich, Platz zu nehmen, denn man wollte nun allmählich anfangen, wie sie immer wieder betonte. Das Team des Quartiersmanagements stellte sich wartend in einer Reihe vor der Projektionsfläche ihrer Präsentation auf. Weitere fünf Minuten verstrichen, bis das Gemurmel der Gespräche nach und nach abklang.

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner, liebe Bürgerinnen und Bürger, wir freuen uns, dass sie so zahlreich erschienen sind. Wie sie ja alle wissen, ist das Leben in den Hochhäusern anonym. Es besteht ja eine gewisse Anonymität. Vielleicht auch erzwungen durch das Wohnen im Hochhaus. Von der Architektur werden sie ja ein Stück weit in die Anonymität gezwungen. Man bleibt sich ja doch immer ein Stück weit fremd ...

Vor dem Hintergrund dieses Nachbarschaftsnetzwerkes war die nachdrückliche Betonung der „Anonymität“ des Wohnens in den hohen Häusern mehr als erstaunlich, ja eigentlich unerklärlich.

Im Anschluss an die Veranstaltung gelangte ich wie von selbst in muntere Gesprächsrunden – die neuen Informationen waren ein Gewinn: Ich erhielt den Hinweis zu einer Informationsveranstaltung zu den anstehenden Sanierungsarbeiten im hohen Haus. Auch mit der Neugestaltung des Platzes beschloss ich mich auseinanderzusetzen. Doch zunächst ergab sich die Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem alten Herrn, der sich zu Beginn neben mich gesetzt hatte.